

*1786

Wissenswerte
Seiten unserer
HEIMAT



Generationen

Was wir voneinander lernen können

Alles geregelt

Wie finanzielle Vorsorge über Generationen hinweg ganz einfach gelingt.

Kräutergarten vor der Haustür

Brennnessel im Eintopf und Löwenzahn auf dem Brot – Tipps von einer Wildkräuterexpertin.

Das Beste kommt erst noch

Komiker-Freigeist Wigald Boning über norddeutschen Humor, Wildbaden und Dankbarkeit.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der ältere Verwandte, der sich modernen Kommunikationskanälen verschließt, oder die junge Bekannte, die über fehlende Work-Life-Balance in ihrer 4-Tage-Woche klagt – diese zugegebenermaßen sehr überzeichneten Klischees sind uns allen schon einmal begegnet. Doch ist da überhaupt etwas dran? Und noch wichtiger: Was gewinnen wir, wenn wir aus diesen Schubladen herauskommen?

In dieser Ausgabe von *1786 widmen wir uns dem spannenden Thema „Generationen“ und sprechen mit Menschen, für die das Überwinden von Altersgrenzen zu einer echten Bereicherung für ihr Leben wurde.

So auch Lilly und ihre Großmutter, die nicht nur Mitbewohnerinnen, sondern auch Freundinnen sind, und Einblicke in ihren Alltag auf TikTok teilen. Für Hellen Tito wurde aus ihrer Ausbildungsmentorin Anke eine der heute wichtigsten Personen ihres Lebens. Und das Hansa Seniorenwohntstift Ofenerdiek macht vor, wie aus einem Begegnungsraum für Jung und Alt auch gleich neue Berufschancen wurden.

Auch Themen wie Testament, Nachlass und Verfügungen gehören zur Fürsorge über Generationen hinweg – wir zeigen, dass sie nicht kompliziert sein müssen.

Inspiration für Ihre nächsten Ausflüge bieten die Lieblingsorte Feuerwehrmuseum Jever und Library Lab der Stadtbibliothek Oldenburg.

Diese Ausgabe wird von einem ganz besonderen Ereignis begleitet: Die LzO als Herausgeberin des Magazins feiert ihren 240. Geburtstag! Seit ihrer Gründung 1786 ist sie eng mit dem Oldenburger Land verbunden. Gemeinsam blicken wir auf ihren Weg zur modernen Finanzdienstleisterin von heute zurück.

Ich wünsche Ihnen viele neue Impulse beim Lesen!

Herzliche Grüße aus der Nähe

Ihre Jutta Schinzing

aus dem LzO-Redaktionsteam *1786





Inhalt

FOKUSSIERT

06 Generationen *Was wir voneinander lernen können*

UNTERWEGS

- 18

Lieblingsort: Feuerwehrmuseum Jever
Im Feuerwehrmuseum Jever wird die Geschichte der Brandlöschung von der Eimerkette bis zur Drehleiter erlebbar.
- 20

Lieblingsort: Library Lab
Im neuen Makerspace in der Stadtbibliothek wird aus einer Idee ein Nachmittag – und manchmal auch ein neues Talent.
- 22

Faktastische Region
Der kinderreichste Landkreis oder die älteste Person: spannende und wissenswerte Fakten rund ums Oldenburger Land.



Warum *1786?

In diesem Jahr wurde die „Ersparungscasse für das Herzogthum Oldenburg“, die heutige LzO, gegründet. Damit ist sie die älteste durchgehend geschäftstätige Sparkasse der Welt.

CLEVER

- 24

Vornewegdenker
Pfiffikus e. V. verbindet Jugendliche, Schulen sowie Unternehmen und schafft echte Chancen.
- 26

Money Talks
Vollmachten, Testamente und Nachlass – keine angenehmen Themen, aber wichtiger Teil der Fürsorge füreinander.

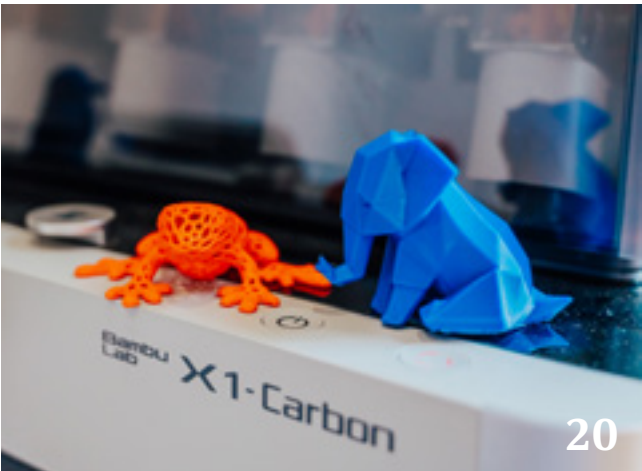


MENSCHLICH

- 28

LzO-Mitarbeiter im Porträt
Bei „Sozial ganz nah“ stärken LzO-Azubis ihre Sozialkompetenzen und sammeln Erfahrungen außerhalb des Bankalltags.
- 34

Das ehrliche Dutzend
Norddeutsche haben keinen Humor? Da kann der Wildeshauser Komiker und Freigeist Wigald Boning nur lachen.



GESCHMACKVOLL

- 30

Kräutergarten vor der Haustür
Brennnessel, Malve, Mädesüß – eine Wildkräuterexpertin verrät, wie man Pflanzen erkennt, sammelt und sicher nutzt.
- + drei Rezeptideen zum Ausprobieren**



Mehr als nur unser Alter

Raus aus der Generationenschublade

Jetzt gewinnen:

ein Familienfotoshooting
im Wert von 300 €



„Boomer“ mit Witzen von vorgestern, die arbeitsscheue Gen Z oder Millennials auf niemals endender Sinnsuche – Generationenstereotype begegnen uns im Alltag an jeder Ecke. Doch sind wir wirklich so unterschiedlich, wie wir denken? Über generationenübergreifenden Austausch als wahre Bereicherung für unser Leben und Klischees, die genau das sind: Klischees.

Generationendenken als Vereinfachung

Wenn wir von Generationen sprechen, dann meinen wir eine Gruppe von Menschen, die durch ähnliche Umstände geprägt wurden – technologische Entwicklungen, politische und gesellschaftliche Verhältnisse, globale Herausforderungen und Krisen. Gleiche Rahmenbedingungen, also gleiche Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen?

DIE GENERATIONEN*

BABYBOOMER

ca. 1955–1964:
geprägt von Wirtschaftswachstum, Nachkriegszeit und gesellschaftlichen Umbrüchen.

GENERATION X

ca. 1965–1980:
aufgewachsen zwischen Kaltem Krieg, Mauerfall und beginnender Digitalisierung.

MILLENNIALS / GENERATION Y

ca. 1981–1996:
erste Generation, die mit Internet und Globalisierung erwachsen wurde.

GENERATION Z

ca. 1997–2012:
mit Smartphone, Social Media und digitaler Kommunikation großgeworden; geprägt u. a. von Pandemie und Klimawandel.

GENERATION ALPHA

ca. 2013–2024:
wächst von klein auf mit digitalen Technologien, KI und in einer stark vernetzten Welt auf.

Fakt ist: Unser Gehirn denkt oftmals in Schubladen. „Menschen tendieren dazu, gerne in Gruppen zu denken“, bringt es der Arbeitspsychologe Hannes Zacher auf den Punkt.¹ Kategorien helfen uns dabei, komplexe Zusammenhänge zu vereinfachen und Entscheidungen aus den Informationen abzuleiten – bestätigen sich unsere Annahmen, verstärkt das unsere eingefahrenen Denkmuster zusätzlich. Soziologe Martin Schröder geht noch einen Schritt weiter: Da die Beurteilung von Menschen anhand ethnischer Kriterien und ihres Geschlechts nicht mehr akzeptabel sei, sei an ihre Stelle der „Generationismus“ gerückt.²

Politik und Medien machen sich den Generationenbegriff zudem zunutze, um bestimmte Zielgruppen anzusprechen und Konflikte zuzuspitzen – etwa bei Themen wie Klimaschutz, Bildung, Rente oder Gesundheit. Damit können insbesondere Medien und digitale Plattformen bereits existierende Vorurteile über Menschen bestimmten Alters verstärken.³

Vom Generationenmythos

Wie die Forschung dazu steht? Mittlerweile sind der Begriff „Generation“ und die sich daraus ableitende Einteilung von Menschen in Alterskohorten in der Wissenschaft umstritten – zu ungenau und zu stark von anderen Faktoren beeinflusst, die bestimmen, wie Menschen sich verhalten. Soziologe Martin Schröder spricht sogar vom „Generationenmythos“: „Metastudien zeigen: Empirisch gibt es keine Generationen. Sie sind Mythos statt messbarer Fakt.“⁴ Studien wie die „Trendstudie

Jugend in Deutschland 2023“ kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass sich die Generationen nur geringfügig in ihren Wertevorstellungen unterscheiden.⁵ Auch im Hinblick auf konkrete Aussagen über die Generationen zeigt sich: Viele Klischees sind stark überzeichnet.

Gen Z: von wegen „Generation arbeitsunfähig“

Um zum Beispiel auf die eingangs genannte Arbeitseinstellung der Gen Z (heute 14- bis 29-Jährige) zurückzukommen: Hier kursieren von fehlender Arbeitsmoral, Belastbarkeit und Motivation über häufige Jobwechsel bis hin zu einem übertriebenen Anspruchsdenken in Sachen Gehalt und Work-Life-Balance so einige Vorurteile über die junge Generation.

Dabei beweisen Untersuchungen wie eine aktuelle Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung genau das Gegenteil: Menschen unter 25 Jahren arbeiten heute so viel wie seit Jahrzehnten nicht – trotz Wirtschaftskrise. Schon seit 2025 ist die Erwerbsbeteiligung der Gen Z deutlich angestiegen.⁶ „Wir sehen in der Studie, dass junge Menschen sich nicht als faul wahrnehmen – und tatsächlich arbeiten sie mehr in Vollzeit, als frühere Generationen es in diesem Alter gemacht haben“, kommentiert der Autor von „Jugend in Deutschland“, Simon Schnetzer, das Ergebnis.⁷

Sicherlich mag dieses Klischee aber auch einen wahren Kern haben. Sei es durch steigende Wohnkosten, globale Krisen oder wachsende psychische Belastung – junge Beschäftigte haben heute andere Erwartungen an einen Job. Und



HELLEN TITO UND
ANKE OHMSTEDT

MEHR ALS NUR MENTORING

Wer Hellen Tito (38) und Anke Ohmstedt (72) miteinander erlebt, dem wird direkt klar, dass ihre Verbindung weit über ein gewöhnliches Mentoring-Verhältnis hinausgeht. „Anke ist zu einem der wichtigsten Menschen in meinem Leben geworden“, bringt Hellen es auf den Punkt. Im zweiten Lehrjahr ihrer Pflegeausbildung sucht sie sich über die Initiative VerAplus des Senior Expert Service (SES) Unterstützung, da für sie – als Nicht-Muttersprachlerin – die hochkomplexe Pflege Theorie eine enorme Herausforderung darstellt. In ihrer Mentorin findet sie mehr als nur eine erfahrene medizinische Expertin. Als Hellen die Ausbildung im ersten Anlauf nicht besteht, baut Anke sie mental wieder auf und ermutigt sie zu einem zweiten Versuch. Ihrerseits erhält sie durch Hellen einen tiefen, persönlichen Einblick in die kenianische Gesellschaft. Die 34 Jahre Altersunterschied? Für beide immer nebensächlich.

Warum Hellen und Anke sich auf Anheb gut verstanden haben, berichten sie auf*1786 Online.



gerade in digitalen Branchen (wie IT oder Marketing) sind Modelle wie die 4-Tage-Woche, die mehr Work-Life-Balance versprechen, auf dem Vormarsch.

Apropos neue Wege: Der Mythos von der „aufmüpfigen Jugend“ existiert im Übrigen schon viel länger, als es die Gen Z gibt. Oftmals sind es gerade junge Menschen, die bestehende

Normen infrage stellen und wichtige gesellschaftliche Veränderungen anstoßen.

Babyboomer: runter vom Abstellgleis

Auch die ältere Generation (je nach Definition ab etwa 60 Jahren) muss sich mit zahlreichen negativen Stereotypen und Klischees herum-

schlagen – sie seien senil, unflexibel, inkompetent. Wie weit diese Denkmuster verbreitet sind, zeigt sogar eine Studie: Rund ein Drittel der Befragten fand, alte Menschen sollten „Platz machen“ für Jüngere, durch das Aufgeben von beruflichen und gesellschaftlichen Rollen. Mehr als die Hälfte sprach sich dafür aus, dass „Menschen nur bis zu einem bestimmten Alter, wie



*Die Einteilung ist als grobe Orientierung zu sehen, da die Jahreszahlen je nach Quelle und Kontext variieren sowie sich überlappen können.
¹ „Boomer, Millennials, Gen Z – Was die Generationen trennt und eint“, SWR, abgerufen am 24.08.2026. ² „Warum es keine Generationen gibt“, Martin Schröder, abgerufen am 24.08.2026.

³ „Aktuelle Studie zeigt: Medien befeuern Klischees zwischen Jung und Alt“, Deutsches Institut für Altersvorsorge, abgerufen am 24.08.2026.

⁴ „Warum es keine Generationen gibt“, Martin Schröder, abgerufen am 24.08.2026. ⁵ „Trendstudie Jugend in Deutschland 2023“, Simon Schnetzer, abgerufen am 24.08.2026. ⁶ „Generation Z so häufig im Arbeitsmarkt wie junge Leute seit Jahrzehnten nicht“, IAB-Forum, abgerufen am 24.08.2026.

⁷ „Warum die Generation Z mehr Einsatz zeigt als viele denken“, Handelsblatt, abgerufen am 24.08.2026.

» etwa bis 70 Jahre, politische Ämter haben dürfen“. Und 53 Prozent stimmten der Aussage zu, dass sie keinen entscheidenden Beitrag zum gesellschaftlichen Fortschritt leisteten.⁸ Dabei leben Menschen heute nicht nur länger, sie bleiben auch im hohen Alter gesund, fühlen sich jünger.

Der weit verbreitete Glaube, im Alter baue man biologisch gesehen zwangsläufig ab, stimmt so nicht. Die 65- bis 99-jährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Langzeitstudie bewiesen, dass ca. 45 Prozent von ihnen über die letzten zwölf Jahre nicht etwa degeneriert waren, sondern sogar Fortschritte gemacht hatten – mental, körperlich oder sogar in beiden Bereichen. Spannend dabei: Das Ergebnis war ganz entscheidend davon abhängig, in welchem Kontext (also positiv oder negativ) sie das Älterwerden betrachteten.⁹

Und auch am Arbeitsplatz wird deutlich, wie wenig an den Klischees dran ist. Ältere Mitarbeitende sind nicht weniger leistungsfähig als jüngere. Sie haben weniger Fehltag, sind teamfähiger. „Die Erfahrung nimmt ja zu“, erklärt Alexandra M. Freund, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich. „Sie sind hochmotiviert. Doch leider erhalten sie oft kaum Gelegenheit, das zu zeigen.“¹⁰

Einsamkeit an beiden Fronten

Im schlimmsten Fall können hartnäckige Generationenklischees

dazu beitragen, dass wir bestimmten Menschen mit Vorurteilen begegnen, sie sogar abwerten und benachteiligen. Und: Sie machen uns nachweislich krank und einsam. Die Forschung zeigt, dass Altersdiskriminierung bei älteren Menschen mentale Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen fördert und dass ein negatives Bild vom Älterwerden das Leben tatsächlich verkürzt.¹¹ Altersdiskriminierung betrifft im Übrigen auch die jüngeren Generationen: Rund die Hälfte der 16- bis 44-Jährigen wurde schon einmal aufgrund ihres Alters aus-

„METASTUDIEN ZEIGEN: EMPIRISCH GIBT ES KEINE GENERATIONEN. SIE SIND MYTHOS STATT MESSBARER FAKT.“

MARTIN SCHRÖDER, SOZIOLOGE

gegrenzt, insbesondere im Job.¹² Dabei leidet insbesondere die Gen Z ohnehin schon stärker unter mentalen Problemen als jede andere Generation zuvor.¹³

Sollten wir deshalb ganz aufhören, Menschen im Generationenkontext zu betrachten? Nein. Das Bewusstsein für mögliche generationenbedingte Unterschiede kann uns durchaus dabei helfen, das Gegenüber und seinen Hintergrund besser zu verstehen – und wertzuschätzen, welche neue Perspektive es uns eröffnen kann. Zudem mag an einigen Klischees auch ein Fünkchen Wahrheit dran sein. Hier tragen Neugier und Humor allemal zum besseren Verständnis untereinander bei. Problematisch wird

das Denken in Generationen erst, wenn wir von „Menschen einer Generation haben teilweise ähnliche Erfahrungen“ zu „Menschen dieser Generation sind eben so“ springen – wenn also aus einer Vereinfachung eine Schublade wird.

Austausch statt Ausgrenzung

In einer Zeit, in der Einsamkeit keine Frage des Alters mehr ist, können Generationenbeziehungen mehr soziale Verbundenheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt schaffen. Beide Seiten profitieren davon.

Ältere Menschen können der jungen Generation wertvolle Impulse liefern – ob persönliche Erfahrungen, andere Perspektiven auf große Fragen des

Lebens oder historisches Wissen, anhand dessen sich aktuelle Entwicklungen ganz anders einordnen lassen. Im Oldenburger Land bewahren sie oftmals regionale Traditionen mit hohem kulturellen Wert: angefangen beim Plattdeutschen über die Vereinskultur bis hin zu Geschichten oder Rezepten. Im Gegenzug holt die junge Generation sie durch neue Aktivitäten und Impulse aus ihrer Komfortzone. Sie verschafft ihnen Zugang zu digitalen Technologien sowie einer anderen Sprache und kann ihnen auch auf ihre alten Tage durchaus nochmal eine frische Perspektive aufs Leben mit all seinen Herausforderungen und Chancen eröffnen.

Dass häufiger Kontakt über die Generationen hinweg Vorurteile abbaut und mit einer positiveren Wahrnehmung des Älterwerdens einhergeht, zeigen viele Studien. Beispielsweise berichteten ältere Menschen, die jüngere Personen in ihrem sozialen Netzwerk hatten, später von positiveren Vorstellun-

gen über das eigene Älterwerden – auch, wenn sie nicht mit ihnen verwandt waren.¹⁴ Und direkter Kontakt verbesserte bei der jüngeren Generation die Einstellung gegenüber älteren Menschen, Unsicherheiten im Umgang mit der anderen Altersgruppe sowie die Angst vor dem eigenen Älterwerden.¹⁵

Je häufiger wir also mit Menschen anderer Generationen interagieren, desto weniger laufen wir Gefahr, ins Schubladendenken zu geraten.



Wie die Generationen-WG zustande kam und wie ihr Alltag mit TikTok aussieht, verraten beide auf*1786 Online.



LILLY UND IHRE OMA

ONLINE-WG MIT OMA

Lilly muss nur eine Treppe hinuntergehen, wenn sie Oma besuchen will. Manchmal bleibt es bei einem kurzen „Alles gut?“, manchmal wird gemeinsam Wäsche aufgehängt, eingekauft, gekniffelt oder spontan entschieden, doch noch eine Waffel in der Stadt essen zu gehen. Lilly ist 25, studiert Grundschullehramt im Master und wohnt seit einigen Jahren über ihrer 87-jährigen Oma. Aus der praktischen Nähe ist mit der Zeit eine kleine Generationen-WG geworden. „Harmonisch, liebevoll – nicht wahr, Maudi?“, sagt Oma über ihre Beziehung. Lilly nennt sie längst nicht mehr nur ihre Großmutter, sondern auch Mitbewohnerin und beste Freundin. Auf TikTok sehen Hunderttausende kleine Ausschnitte aus diesem Alltag. Berühmt werden wollten die beiden damit nicht. Sie zeigen nur, was ohnehin da ist: Nähe, Vertrauen und viel gemeinsame Zeit.



⁸ „Ageismus: Negative Altersbilder und Altersdiskriminierung überwinden“, Bundeszentrale für politische Bildung, abgerufen am 24.08.2026. ⁹ „Die unterschätzte Fähigkeit, im Alter besser zu werden“, Spektrum.de, abgerufen am 24.08.2026. ¹⁰ „Warum Klischees übers Alter unser Leben verkürzen können“, SRF, abgerufen am 24.08.2026. ¹¹ Ebd. ¹² „Fast jeder Zweite erlebt Altersdiskriminierung“, Tagesschau, abgerufen am 24.08.2026. ¹³ „Mental Imbalance Youth: Die verletzte Gen Z“, Zukunftsinstitut, abgerufen am 24.08.2026. ¹⁴ „Age integration in later life social networks and self-perceptions of aging: examining their reciprocal associations“, European Journal of Ageing, 2022, DOI: 10.1007/s10433-022-00688-0. ¹⁵ „Direct and extended intergenerational contact and young people's attitudes towards older adults“, British Journal of Social Psychology, 2016, DOI: 10.1111/bjso.12146.

Zusammen im Oldenburger Land

Unsere Protagonistinnen und Protagonisten dieser Ausgabe machen vor, welche Bereicherung der generationenübergreifende Austausch für unser Leben sein kann und welche vielfältigen Möglichkeiten es gibt, miteinander in Kontakt zu kommen – auch über Verwandtschaftsbeziehungen hinaus. Wer handwerklich oder kreativ begabt ist, kommt zum Beispiel bei Repair-Cafés, Strickrunden oder Gartenprojekten mit Menschen verschiedenster Altersgruppen in Berührung. Auch Hobbys wie das Musizieren, (ehrenamtliches)

Engagement in Vereinen oder Sport verbinden über Altersgrenzen hinweg. Darüber hinaus bieten viele Nachbarschaftshilfen und Gemeinden wertvolle Alltagsunterstützung an – Einkaufen für ältere Menschen, Projekte in Altersheimen, Wohngemeinschaften wie Mehrgenerationenhäuser, Leihomas und -opas, von Seniorinnen und Senioren betreute Spielkreise. Einfach mal nach den Angeboten im eigenen Ort erkundigen! Ebenso können wir beruflich so einiges voneinander lernen. Mehrgenerationenunternehmen und Initiativen, die erfahrene Fachkräfte und junge Menschen verbinden, machen es vor.

Für alle, die selbst aktiv werden möchten, haben wir auf *1786 Online einen umfassenden Überblick über generationenübergreifende Projekte zusammengestellt. Und auch in dieser Ausgabe finden Sie noch viele weitere Ideen – vielleicht für uns alle ein Impuls, mal wieder über den eigenen Tellerrand (sprich: die eigene Generation) hinauszublicken und den ersten Schritt zu machen. Wann sind Sie das letzte Mal mit jemand deutlich Jüngeren oder Älterem ins Gespräch gekommen? Eins steht fest: Je mehr wir mit Menschen anderen Alters in Berührung kommen, desto weniger brauchen wir die Schublade. ■

HANSA SENIORENWOHNSTIFT
OFENERDIEK

MITTWOCHS WIRD DAS HAUS JÜNGER

Mittwochs wird es gerne einmal wuselig im Hansa Seniorenstift Ofenerdiek – denn rund 15 Schülerinnen und Schüler der benachbarten Oberschule kommen zu Besuch. Sie begleiten das Bingo, lesen vor, basteln oder besuchen Bewohnerinnen und Bewohner, um einfach nur zu quatschen. Was 2024 als schulisches Angebot begann, ist längst zu einer festen Zusammenarbeit geworden. Es sind Freundschaften entstanden, Erfahrungen geteilt worden und manches Gespräch dreht sich um das, was mit 19 ebenso wichtig ist wie mit 90: Liebe, Familie und die eigene Zukunft. Für einige Jugendliche wurde aus dem wöchentlichen Besuch sogar eine Karriere. In Ofenerdiek werden aktiv Vorurteile abgebaut, Momente der Begegnung geschaffen und neue Wege in den Beruf eröffnet und begleitet.

Wie sieht der Berufseinstieg in die Altenpflege aus? Auf *1786 nimmt uns Asya Khalaf Kazim mit.



Interview mit Kinder- und Jugendliteratur-Professor Dr. Thomas Boyken

Kinder und Großeltern als Außenseiter

Als Professor für Kinder- und Jugendliteratur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg beschäftigt sich Prof. Dr. Thomas Boyken häufig mit Fragen des Alters. Über die Außenseiterrolle jüngerer und älterer Menschen in der Literatur, den Nostalgiefaktor von Kinderfiguren und darüber, wie sich ihre Darstellung im Laufe der Zeit verändert hat.

Herr Boyken, inwiefern begegnet Ihnen das Thema „Generationen“ in Ihrer Forschung?

Generationale Aspekte sind ein mittelbares Thema in der Kinder- und Jugendliteratur, denn diese Texte handeln von Altersgruppen und ihren Beziehungen zueinander. Das beginnt bereits bei der Zielgruppe. Kinder- und Jugendbücher setzen sich aber nicht nur mit Fragen des Kindseins auseinander, sondern zum Beispiel auch damit, was es bedeutet, Großmutter oder Großvater zu sein. Eltern tauchen oftmals gar nicht auf oder haben die Funktion, die Kinder zu verstoßen, damit sie handlungsfähig werden können. Und auch das Stereotyp der bösen Stiefmutter begegnet uns häufig.

Wie werden ältere Menschen und ihre Beziehung zur jungen Generation dargestellt?

Im Gegensatz zu den abwesenden Eltern übernehmen Großeltern oft eine wichtige emotionale oder erzählerische Funktion. Sie sind häufig sehr positiv dargestellte Figuren. Ihre Nähe zu den Kindern erwächst daraus, dass beide Gruppen außerhalb der Erwerbstätigkeit stehen und in unserer Gesellschaft – aus verschiedenen Gründen – gewissermaßen eine Außenseiterrolle einnehmen oder das „Andere“ verkörpern. Auch wenn sie als Wegbereitende oder Beratende auftreten, begegnen sie den Kindern auf Augenhöhe.

Im Kontrast dazu – wie nehmen Sie die Darstellung der älteren Generation in anderen Medien wie Film und Fernsehen wahr?

Im Grunde bewegt sich die Darstellung dort oft zwischen zwei Extremen: Auf der einen Seite stehen ältere Menschen, die als aktiv, fit und attraktiv dargestellt werden.



Dieses Bild findet sich häufig auch in Werbung und sozialen Medien. Auf der anderen Seite das Narrativ der gebrechlichen, hilfsbedürftigen oder senilen Person. Dazwischenliegende Lebensrealitäten werden deutlich seltener sichtbar. Alter an sich ist keine feste Kategorie. Denn: Ab wann gilt man eigentlich als alt?

Und welche Rolle kommt Kindern in der Kinder- und Jugendliteratur zu?

Zunächst einmal sind literarische Kinderfiguren keine direkten Abbilder realer Kinder. Mit ihnen wird nie echtes Kinderleben dargestellt, sondern immer nur eine Vorstellung davon. Das ist insofern spannend, als wir alle einmal Kinder waren, uns höchstens an diese Lebensphase erinnern, aber nicht dorthin zurückkehren können. Deshalb wird in Kinderbüchern oftmals mit dieser Nostalgie operiert.

Wie Kindsein interpretiert wird, spiegelt auch immer die Wahrnehmung der Autorinnen und Autoren zu einer bestimmten Zeit wider. Im ausgehenden 18. Jahrhundert erscheinen Kinderfiguren ganz im Sinne der Aufklärung als wissbegierig und erziehungsbedürftig. In der Romantik werden sie stärker mit Magie, Natur und einer verlorenen Ganzheit des Menschen verbunden. Heute gilt das Kind häufig als „das Andere“ des Erwachsenen – als positiv naive, irrationale und noch nicht vollständig rationalisierte Figur. In unserer sehr rationalen und effizienten Welt verfügen Kinder noch über magisches Denken. Und damit ist unsere Kindheitsvorstellung sehr nah an der Romantik.

Wie Prof. Dr. Thomas Boyken die Debatte um kindgerechte Literatur beurteilt, verrät er auf *1786 Online.



Von der „Ersparungscasse für das Herzogthum Oldenburg“ zur LzO von heute

240 Jahre Liebe zur Region

Dass aus der Ersparungscasse von 1786 im Laufe von 240 Jahren eine moderne und leistungsfähige Finanzdienstleisterin entstehen würde, konnte damals wohl niemand ahnen. Heute ist die LzO im Oldenburger Land an über 100 Standorten vertreten, beschäftigt mehr als 1700 Kolleginnen und Kollegen und fördert jährlich rund 1000 gemeinnützige Projekte. Was dabei immer geblieben ist: das Bekenntnis und die Nähe zur Region.



1786

gründet Herzog Peter Friedrich Ludwig die „Ersparungscasse für das Herzogthum Oldenburg“ und legt den Grundstein für die heutige LzO. Seine Idee: einen sicheren Ort zu schaffen, an dem Menschen ihr Geld anlegen können – für die breite Masse zugänglich.

1913

wird aus der „Ersparungscasse für das Herzogthum Oldenburg“ die „Landessparkasse zu Oldenburg“ (kurz: LzO). Schon längst ist die LzO eine Finanzdienstleisterin, die ihren Kundinnen und Kunden in allen finanziellen Fragestellungen weiterhilft.

1981

hält eine kleine Revolution Einzug: Die LzO stellt den ersten Geldautomaten in der Region auf. Bargeld gibt es damit erstmals rund um die Uhr – auch außerhalb der Öffnungszeiten. Damit die neue Technik schnell Akzeptanz findet, informiert die LzO in Zeitungen und Kundenbriefen. In den Filialen zeigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich, wie der neue Automat zu bedienen ist.

2008

gründet die LzO ihre regionalen Stiftungen. Was schon damals begann, ist heute ein starkes Fundament für gesellschaftliches Engagement. Das Stiftungskapital ist inzwischen auf mehr als 40 Millionen Euro angewachsen. Aus den Erträgen können dauerhaft zahlreiche Vorhaben in der Region unterstützt werden. So übernimmt die LzO mit ihren Stiftungen Verantwortung für die Menschen und die Region – heute, morgen und darüber hinaus.

2009

geht die Sparkassen-App an den Start, die das Kundenerlebnis noch einmal weiter verbessert. Heute ist sie Deutschlands beliebteste und meistgenutzte Banking-App, mit praktischen Funktionen wie Multibanking, Echtzeit-Zahlungen und einer besonders leichten Bedienung.

2018

führt die LzO den Video-Service Amelie als zusätzliches Beratungsangebot in Filialen ein. Erfahrene Beraterinnen und Berater stehen per Video in einem separaten Raum zur Verfügung und helfen bei sämtlichen finanziellen Angelegenheiten weiter, damit es noch schneller geht – ob Kontoeröffnung, Finanzierung oder Überweisung.

2026

weiht die LzO ihre neue Filiale in Cloppenburg ein – ein klares Bekenntnis zur Region und zur Zukunft ihres Filialnetzes. Denn persönliche Nähe bleibt ein wichtiger Teil der LzO. Mit ihren Filialen ist sie für ihre Kundinnen und Kunden vor Ort und schafft Räume für Beratung und persönliche Begegnung. Gleichzeitig setzt der Neubau Maßstäbe: 97 Photovoltaik-Module und eine Sole-Wasser-Wärmepumpe tragen zu einer zukunftsfähigen Energieversorgung dieser Filiale bei.



Wie die Geschichte der LzO in Bewegtbild aussieht? Hier direkt in der LzO-Mediathek anschauen.

Vertraut und doch so fern

Wer nachts nach oben schaut, sieht erstmal nur kleine, ferne, kaum greifbare Lichter. Doch mit der richtigen Belichtung, viel Geduld und einem geschulten Blick durchs Objektiv öffnet sich eine neue Welt, die uns mit bloßem Auge verborgen bleibt: leuchtende Nebelschwaden und Sternenhaufen, die sich zu Landschaften auftürmen – nicht von diesem Planeten.

Fotograf: Stefan Thrun

Nähe ist, sich in der Unendlichkeit zu verlieren



Landkreis Friesland

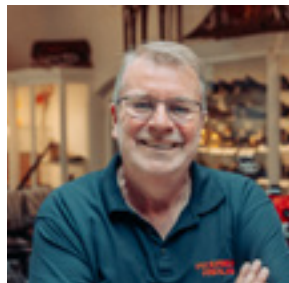
Das Oldenburger Land bietet unzählige charmante Orte. Eben: Lieblingssorte. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Region stellen sie vor. In dieser Ausgabe sind es das Feuerwehrmuseum Jever und das Library Lab in Oldenburg.

Hinweis:
Schicken Sie uns gerne Ihren persönlichen Lieblingssort an: 1786@lzo.com

Lieblingssort: Feuerwehrmuseum Jever

Von der Eimerkette bis zur Drehleiter

Im Feuerwehrmuseum Jever wird die Entwicklung der Feuerwehr in den letzten Jahrhunderten lebendig. Für Gerd Zunken, seit 48 Jahren dabei, steht sein Lieblingssort aber auch für Begegnung und Gemeinschaft.



Gerhard „Gerd“ Zunken (66) ist gebürtiger Friesländer und mit 18 in die freiwillige Feuerwehr eingetreten. Heute ist er Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes Friesland und gibt sein Wissen im Feuerwehrmuseum Jever weiter.

Wenn ich die Türen zu unserem Feuerwehrmuseum in Jever öffne und nach und nach die Lichter einschalte, erstrahlen die alten Fahrzeuge, Helme, Pumpen, Leitern und Funkgeräte. In diesen historischen Räumen, am Bahnhof Jever, lässt sich nacherleben, wie sich die Feuerwehr über mehrere Jahrhunderte entwickelt hat. Das macht diesen Ort für mich, als lebenslangen Feuerwehrmann, zu einem Herzensprojekt. Ich bin mit 18 Jahren in die freiwillige Feuerwehr eingetreten und inzwischen seit 48 Jahren dabei. Heute, als Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes Friesland, engagiere ich mich auch im Museum. Hier kann ich mein Wissen und meine Erfahrungen weitergeben, das ist mir persönlich sehr wichtig.

Eine Führung beginne ich meist bei der alten Leitstelle in unserer Ausstellung. Dort sehen die Besucherinnen und Besucher, wie früher ein Alarm ausgelöst und dann weitergegeben wurde: mit komplizierten Funkgeräten, Wählscheibentelefonen, Sirenen und den ersten tragbaren Meldeempfängern. Besonders Kinder schauen die alten Telefone oft ratlos an. Sie stecken den Finger in die Wählscheibe und warten. Dann erkläre ich ihnen, dass sie drehen müssen. Solche Momente



machen eine Führung lebendig und zeigen, was sich zwischen ein, zwei Generationen alles allein im Alltag verändert hat.

Von der Leitstelle geht es weiter zu den Pumpen, Spritzen, Schutzkleidung und Atemmasken. An vielen Exponaten lässt sich gut erahnen, wie mühsam und gefährlich die Arbeit früher war. Bei alten Atemschutzgeräten wurde die Luft von außen durch einen Schlauch in

„NACH GETANER ARBEIT WIRD ZUSAMMENGESSESSEN UND GESCHNACKT. AUCH DIESE GEMEINSCHAFT GEHÖRT FÜR MICH ZUM MUSEUM.“

GERD ZUNKEN, VORSITZENDER KREISFEUERWEHRVERBAND FRIESLAND

einen geschlossenen Helm gepumpt. Davor behalf man sich sogar nur mit einem nassen Tuch vor Mund und Nase. Heute arbeiten die Einsatzkräfte mit modernen Überdruckmasken. Wenn beides direkt nebeneinandersteht, braucht man nicht lange zu erklären, welchen Fortschritt die Technik gemacht hat. Brände gab es schon immer, das Prinzip einer Feuerwehr ist dagegen sehr modern – ein weiter Weg von der mittelalterlichen Eimerkette, bei der alle Nachbarn anpacken mussten. Für viele Gäste sind die alten Feuerwehrfahrzeuge der



Höhepunkt. Einige von ihnen sind bis heute fahrbereit. Zwei Fahrzeuge sind zugelassen und kommen bei Jubiläen, Hochzeiten oder Oldtimertreffen zum Einsatz.

Das Museum wird vollständig ehrenamtlich betrieben und ist eine Abteilung des Oldenburgischen Feuerwehrverbandes e. V. (OFV). Einer der wichtigsten Köpfe dabei:

unser Sprecher Dieter Vahlenkamp (oben rechts im Bild), für den das Museum seit 2007 sein wichtigstes Herzensprojekt ist. Rund ein Dutzend weiterer Kameraden kümmert sich um Fahrzeuge, Archiv, Reparaturen, Führungen und den laufenden Betrieb. Nach getaner

Arbeit wird zusammengesessen und geschnackt. Auch diese Gemeinschaft gehört für mich zum Museum.

Am meisten freut es mich, wenn Gäste Fragen stellen und nach einer Führung sagen, dass sie Feuerwehr nun besser verstehen. Dann haben wir nicht nur alte Technik gezeigt, sondern auch Zusammenhänge vermittelt. Genau deshalb ist das Feuerwehrmuseum Jever mein Lieblingssort: Hier kann ich Wissen weitergeben und dafür sorgen, dass Feuerwehrgeschichte nicht einfach im Lager verschwindet.





U N T E R W E G S

U N T E R W E G S

wie Menschen über siebzig setzen sich an dieselben Geräte, manchmal am selben Nachmittag. Niemand muss hier schon etwas können. Alle dürfen ausprobieren, nebeneinander, manchmal auch miteinander.

Manchmal kommt jemand mit einer sehr konkreten Idee um die Ecke: ein Schild für den Sportverein, ein Podcast, der endlich aufgenommen werden soll. Ein anderes Mal reicht schon das Wort „Maker-space“, damit die Neugier siegt und sich jemand das Ganze einmal aus der Nähe anschaut.

„ICH MAG DIESE MOMENTE,
IN DENEN JEMAND MERKT:
DAS KANN ICH AUCH.“

HANNES MEINERS, MEDIENPÄDAGOGE

Eine Anmeldung braucht es dafür nicht, der Zugang ist offen, die Technik einfacher zu bedienen, als viele denken. Der Plotter erschließt sich nahezu von selbst, und am 3D-Drucker versuchen sich bereits Sechsjährige mit Erfolg – einfache Apps wie Tinkercad machen es möglich. Wer tiefer einsteigen möchte, kann bei uns seinen 3D-Drucker-Führerschein machen. Nur beim Lasercutter geht es nicht

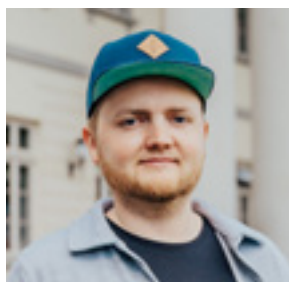
ohne unsere
Begleitung.
Sicher ist
sicher.

Am Ende
nimmt jeder

etwas mit nach Hause: ein gedrucktes Modell, ein gelasertes Namensschild, vielleicht auch das Mixtape aus den 80ern auf dem Smartphone. Genau deshalb ist das Library Lab für mich ein echter Lieblingsort: weil aus einer Idee ein Nachmittag wird – und aus einem Nachmittag manchmal noch viel mehr.



Stadt
Oldenburg



Hannes Meiners (33) ist Medienpädagoge im Library Lab der Stadtbibliothek Oldenburg im PFL. Beim offenen Format „Open Library Lab“ unterstützt er Besucherinnen und Besucher direkt vor Ort.

Lieblingsort Library Lab

Summen, Surren, Selbermachen

Das Library Lab ist unser neuer Makerspace in der Stadtbibliothek im PFL in Oldenburg: ein offener Werkraum, in dem Menschen ihre Fantasie in Form bringen. Für mich der Ort, an dem aus einer Idee ein Nachmittag wird – und aus einem Nachmittag manchmal ein neues Talent.

In der Ecke dicht am Fenster surrt leise der 3D-Drucker, während Schicht für Schicht ein kleines Modell entsteht. Direkt daneben schneidet der Lasercutter ein filigranes Muster in dünnes Sperrholz, vielleicht für ein Namensschild, vielleicht für ein Stück Wanddeko. Alles gespannt verfolgt von zwei Teenagern und einer Frau um die 50. An einem der Tische sitzt ein älterer Herr und digitalisiert seine Musikschatzchen. Genauer gesagt, überträgt er sie von seinen alten Kompaktkassetten auf einen

Rechner und holt sie so zurück in die Gegenwart. Die notwendige Technik dafür stellen wir ihm gerne zur Verfügung. So sieht ein typischer Nachmittag bei uns im Library Lab aus.

Ich mag diese Momente, in denen jemand merkt: Das kann ich auch. Ganz ohne Vorwissen und ohne die Sorge, etwas falsch zu machen. Genau dafür ist dieser Raum gedacht – für mehr Medienkompetenz. Unser Publikum ist dabei wirklich „von bis“: Kinder ebenso



Bis vor kurzem war das hier noch ein reiner PC-Raum, in dem man an den bibliothekseigenen Rechnern sitzen durfte, mehr nicht. Heute lassen Kinder, Studierende, Erwachsene oder Seniorinnen und Senioren ihrer Fantasie freien Lauf. Und es läuft! Es macht Spaß zu sehen, wie gut der Raum seit der Eröffnung im Mai schon angenommen wird.

Beim „Open Library Lab“ bin ich meistens hier – nicht um vorzuführen, sondern um zu unterstützen, wenn jemand nicht weiterweiß.



[illegible]

*1786 23

Pfiffikus verbindet Jugendliche,
Schulen und Unternehmen

Echte Chancen statt Endlosbewerbungen

Zwischen dem letzten Schuljahr und dem ersten Arbeitstag liegt für viele eine Zeit des Wartens und der Ungewissheit. Pfiffikus e. V. aus Cloppenburg füllt sie mit wertvollen Begegnungen: Der Verein bringt Jugendliche, Schulen und Unternehmen aus der Region an einen Tisch.



Johannes Knuck (37) aus Lastrup ist seit diesem Jahr der erste Vorsitzende von Pfiffikus e. V. und seit einigen Jahren in der regionalen Entwicklung sowie im Netzwerkmanagement aktiv.

Viele Jugendliche kennen ihre eigenen Stärken nicht. Und viele Unternehmen bekommen sie nie zu Gesicht. Genau hier setzt Pfiffikus an: „Berufsorientierung muss persönlicher und praxisnäher werden, es muss ein echter Dialog entstehen“, sagt Johannes Knuck. Der 37-Jährige aus Lastrup ist erster Vorsitzender des Vereins mit Sitz in Cloppenburg und beschreibt Pfiffikus als Bindeglied zwischen jungen Menschen, Schulen und der Wirtschaft im Oldenburger Münsterland sowie im Landkreis Osnabrück.

WISSEN, WORAUF ES MORGEN ANKOMMT

Pfiffikus setzt auf persönliche Beziehungen, praktische Erfahrung und langfristige Begleitung: Schulen erfahren durch den Verein, wie Unternehmen ticken. Und Jugendliche lernen, worauf es später im Betrieb wirklich ankommt.

Gut angenommen wird zum Beispiel das Projekt „STARK! – von der Schule ins berufliche Leben!“ mit Workshops zu Finanzen, Versicherungen, selbstbewusstem Auftreten und dem richtigen Verhalten bei der Arbeit.



Am Ende steht ein Zertifikat für die Bewerbungsmappe. „Eigenverantwortung, Kommunikations- und Anpassungsfähigkeit werden noch immer unterschätzt, dabei zählen sie morgen viel mehr als reines Fachwissen“, so Knuck.

„JEDER JUGENDLICHE BRINGT EINZIGARTIGE STÄRKEN MIT, UNABHÄNGIG VON NOTEN ODER HERKUNFT.“

JOHANNES KNUCK, ERSTER VORSITZENDER PFIFFIKUS E. V.

Getragen wird die Arbeit des Vereins von einem neunköpfigen Vorstandsteam um Johannes Knuck und die zweite Vorsitzende Kerstin Tellmann sowie von zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle. Als gemeinnütziger Verein ist Pfiffikus auf Spenden und Fördernde angewiesen – auch die LzO unterstützt als Partnerin. Über 2500 Schülerinnen und Schüler haben in den vergangenen Jahren an der Berufsorientierung teilgenommen, Tendenz steigend.



HEUTE AUF DEM LEHRPLAN: DACHKUNDE

Wie lebendig die Arbeit von Pfiffikus sein kann, hat Johannes Knuck vor Kurzem auf dem Bildungscampus in Essen (Oldb.) erlebt. Ein Zimmerergeselle stand plötzlich mit seinem Auszubildenden und einem zerlegten Dachstuhlmodell im Raum, um den Jugendlichen sein Handwerk näherzubringen: „Was mir besonders imponiert, ist die Leidenschaft, mit der die Unternehmen Jugendliche für ihre Arbeit begeistern.“



An Begeisterungsfähigkeit fehlt es den meisten aber nicht. Es geht vielmehr darum, die persönlichen Stärken der Jugendlichen zu finden, sie gezielt zu fördern und schließlich mit den passenden Betrieben zusammenzubringen. Was Johannes Knuck dabei häufig stört, ist das Denken in Hierarchien: „Von der Gesellschaft wünsche ich mir, dass wir Berufe endlich als das sehen, was sie sind – ein Spektrum gleichwertiger Tätigkeiten, die alle unverzichtbar sind. Egal ob Studium oder Ausbildung.“

Und in Zukunft? Soll der Verein Pfiffikus weiter wachsen – mehr Standorte, mehr Förderer, mehr Unternehmen, die die Idee teilen. Dazu passt auch der Rat, den Knuck heute seinem eigenen 15-jährigen Ich geben würde: „Mach einfach! Die meisten Grenzen existieren nur in deinem Kopf.“

Von Generation zu Generation

Alles geregelt

Über Vollmachten, Testamente und den eigenen Nachlass spricht niemand gerne. Dabei ist Vorsorge vor allem eines: Fürsorge für die Menschen, die uns nahestehen, und letztlich auch für uns selbst. Was rechtzeitig zu regeln ist und wer dabei hilft.

Noch mehr wertvolle Hinweise rund um das Thema Vorsorge gibt es auf *1786 Online.



Was wäre, wenn Sie nach einer Krankheit oder einem Unfall längere Zeit ausfielen? Wer überweist dann die Miete, kündigt Verträge, spricht mit der Versicherung? Viele glauben: Das übernimmt automatisch die Partnerin, der Partner oder die Familie. Für die Finanzen gilt das nicht. Ohne Vollmacht darf niemand über Ihre Konten verfügen – nicht einmal in der Ehe. Im Zweifel ordnet das Gericht eine rechtliche Betreuung an.

VIER DOKUMENTE FÜR DEN FALL DER FÄLLE

Genau hier setzt Vorsorge an – mit zwei Vollmachten und zwei Verfügungen, die jeweils eine eigene Aufgabe haben. Die Bankvollmacht betrifft nur die Konten: Eine Vertrauensperson kann ohne Wartezeit darauf zugreifen, je nach Ausgestaltung auch über den Tod hinaus.

„WER RECHTZEITIG VORSORGT, KANN GELASSEN BLEIBEN – WEIL DIE EIGENEN WÜNSCHE FESTGEHALTEN SIND.“

FLORIAN HEFT, DIREKTOR PRIVATE BANKING

Deutlich umfassender ist die Vorsorgevollmacht. Sie benennt eine Person, die rechtlich und persönlich für Sie handelt – etwa bei Fragen der Pflege, Vertrags- und Wohnungsangelegenheiten. Ein Gericht muss dann keine Betreuung anordnen. Sinnvoll ist auch eine Vorsorgevollmacht, die direkt beim Kreditinstitut abgeschlossen wird: Sie gilt nur für die Finanzen, macht das Handeln dort aber noch einmal deutlich unkomplizierter.

Bleiben die beiden Verfügungen. In der Patientenverfügung halten Sie fest, welche ärztlichen Behandlungen Sie wünschen – und welche nicht. Und die Betreuungsverfügung greift, wenn es – etwa ohne Vollmacht – doch zu einer Betreuung kommt: Eine vom Gericht bestellte Person entscheidet dann für Sie. Mit der Verfügung bestimmen Sie selbst, wer das sein soll.

WEITERGEBEN NACH EIGENEM WILLEN

Auch beim Nachlass gilt: Ohne Testament greift die gesetzliche Erbfolge – und nicht immer wie gewünscht. Eheleute erben zum Beispiel keineswegs automatisch alles voneinander und unverheiratete Paare gehen ohne Testament sogar ganz leer aus. Ein Testament schafft Klarheit: Sie bestimmen, wer erben soll, setzen Quoten fest oder treffen Teilungsanordnungen. Eine Testamentsvollstreckerin oder ein Testamentsvollstrecker kann die Erbeninnen und Erben von vielen Formalitäten entlasten.

Schon zu Lebzeiten können Sie Schenkungen nutzen: Alle zehn Jahre lassen sich Vermögenswerte im Rahmen der Freibeträge steuerfrei übertragen. Und wer über die Familie hinaus dauerhaft gemeinnützig wirken möchte – zum Beispiel für Naturschutz, Jugendarbeit, soziale Themen oder die Kultur –, kann über die Regionale Stiftung der LzO Sinn stiften und Gutes tun.

GEMEINSAM SORTIEREN

Niemand muss diese Fragen allein beantworten. Mit dem Generationenmanagement unterstützt die LzO ihre Kundinnen und Kunden dabei, die eigene Situation zu ordnen: Was ist schon geregelt, wo bestehen Lücken, welche Ziele sind wichtig? Erste Orientierung – etwa zu Freibeträgen – geben die Beraterinnen und Berater selbst; die rechtliche und steuerliche Gestaltung liegt bei Steuer-, Anwalts- oder Notarkanzleien. Am Ende steht ein persönliches Konzept: eine Übersicht über die offenen Punkte und die nächsten sinnvollen Schritte. „Wer rechtzeitig vorsorgt, kann gelassen bleiben – weil die eigenen Wünsche festgehalten sind. So können die Vertrauten im Ernstfall handeln“, sagt Florian Heft, Direktor Private Banking bei der LzO. Dann ist wirklich alles geregelt.

LzO-Azubis engagieren sich bei „Sozial ganz nah“

Mehr als nur Zahlen

Über den Tellerrand hinausschauen, Sozialkompetenzen stärken und wichtige Erfahrungen außerhalb des Bankalltags sammeln – genau das ist das Ziel des Projekts „Sozial ganz nah“, das die LzO seit über zehn Jahren in Kooperation mit der AWO und dem Andreaswerk e. V. durchführt. Drei Azubi-Gruppen nehmen uns bei ihren Projekten mit.

Weil wir
als LzO
mittendrin
sind



Noch mehr spannende Einblicke in
ihre Projekte geben die LzO-Azubis
auf*1786 Online.



Bei „Sozial ganz nah“ erarbeiten LzO-Azubis eigenständig eine Projektidee und setzen sie anschließend in einer Woche in einer sozialen Einrichtung um – ob Bau einer Strandecke mit Strandkorb im Seniorenheim, Anlage eines Grillplatzes für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Aufnahme eines eigenen Songs mit den Kindern einer Nachmittagsbetreuung. „Diese Erfahrungen, gerade im Umgang mit Kindern, Senioren und Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen sind sehr wertvoll für unsere Auszubildenden“, so Projektleiterin und Ausbilderin Isabelle Bolles.

„SOZIAL GANZ NAH‘ HAT MICH SOFORT
ANGESPROCHEN, DA MAN ALS ANGEHENDER
BANKKAUFMANN SONST EHER WENIGER
BERÜHRUNGSPUNKTE MIT SOZIALEN
PROJEKTEN HAT.“

LEVENT TUNCEL, AUSZUBILDENDER BEI DER LZO

„EIN WAGEN, VIELE GESCHICHTEN“

Philipp Nykamp, Finn Hilgen, Peer Lukas Strietzel und Bennet Ledosquet wollten mit ihrem Projekt die Bewohnerinnen und Bewohner eines AWO-Seniorenheims aktivieren und schöne Erinnerungen schaffen. Dazu gestalteten sie gemeinsam einen Bollerwagen und veranstalteten damit am Ende der Woche eine Tour mit klassischen Spielen zum Zwischenahner Meer – ein Highlight für alle. Aber auch abseits davon gab es genügend Gelegenheiten für Begegnung und Geselligkeit. „Ich habe es mir definitiv einfacher vorgestellt, die Bewohnerinnen und Bewohner dazu zu animieren, mitzumachen. Zum Schluss sind aber einige viel mehr aus sich herausgekommen“, so Bennet. „Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Moment, als einer der Bewohner zum Abschluss für uns gesungen hat“, sagt Finn.

„AUTO DER ZUKUNFT“

David Merkel, Selina Turunc, Levent Tuncel und Erdi-Vahap Ilboga vermittelten mit ihrem Projekt dem Kindergarten Delmenhorst die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Und das auf spielerische wie kreative Weise: Nach dem Sammeln im Wald und der Reinigung wurde Müll dazu genutzt, um gemeinsam daraus das „Auto der Zukunft“ zu gestalten – mit Erfolg. „Die Kinder waren voller Energie und Neugier, haben jede Tüte mit Stolz gefüllt und dabei ein echtes Gemeinschaftsgefühl entwickelt“, so Erdi. „Wir haben dabei gelernt, wie wichtig Geduld, Einfühlungsvermögen und eine klare Kommunikation im Umgang mit Kindern sind“, sagt Selina. Und Levent ergänzt: „Auch im Bankalltag muss man sich flexibel auf unterschiedliche Menschen einstellen und komplexe Dinge einfach und geduldig erklären.“

„UNSERE BUNTE SPRACHWOCHE“

Kiara Kunze, Vasilis Kechagioglou, Khumri Suleman und Lars Benke begleiteten eine Woche lang den Alltag von Kindern mit komplexen Sprachstörungen im AWO Sprachheilkindergarten Oldenburg – vom Morgenkreis über das Spielen mit Brettspielen und Bauklötzen oder das Malen bis hin zu Aktivitäten im Freien. Ein Highlight: das gemeinsame Basteln eines Memory-Spiels mit Obst- und Gemüsemotiven. „Der Umgang mit den Kindern war insgesamt fordernder als erwartet und die Sprachbarriere fiel deutlich stärker ins Gewicht als angenommen“, beschreibt Kiara die Erfahrung. „Diese Geduld im Umgang mit Verständigungsproblemen und die Gelassenheit in stressigen Situationen lassen sich auch auf den Berufsalltag übertragen“, so Vasilis.

Altes Wissen, frisches Grün

Kräutergarten vor der Haustür

Brennnessel im Eintopf, Holunderblüten im Sirup, Löwenzahn auf dem Brot: Für Melanie Friedenberger-Traidl (46) beginnt Kräuterwissen nicht in der Apotheke, sondern in der Küche. Die Wildpflanzenexpertin hat nahe Vechta die „Wildwuchs – Natur- und Kräuterwerkstatt“ aufgebaut. Dort gibt sie weiter, was für frühere Generationen selbstverständlich war: Pflanzen erkennen, sammeln und nutzen.

Die gelernte Demeter-Bäuerin und Sozialpädagogin ließ sich 2015/2016 zur Heilpflanzenexpertin ausbilden. Heute vermittelt sie in saisonalen Seminaren und Workshops, wie man Wildpflanzen erkennt, sicher sammelt und im Alltag nutzen kann.

„VIELE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER GEHEN NACH EINEM KURS MIT ANDEREN AUGEN DURCH DIE WELT.“

MELANIE FRIEDENBERGER-TRAIIDL,
WILDPFLANZENEXPERTIN

„Gutes Essen ist immer mit Kräutern gewürzt“, findet Friedenberger-Traidl. Vieles, was heute als Superfood verkauft wird, wächst direkt vor der Haustür. Ein Beispiel ist die Brennnessel: Blätter, Samen und Wurzeln lassen sich verwenden. Eine Handvoll junge Blätter, klein gehackt und in einen heißen Eintopf gegeben, reicht schon. Durch Hitze, Trocknen oder den Mixer verlieren die Brennhaare ihre Wirkung.

Auch Holunder gehört für Friedenberger-Traidl zu den unterschätzten Klassikern. Früher stand er an vielen Häusern und Scheunen, heute kennen ihn viele vor allem als Sirup. Blüten und Beeren lassen sich

vielseitig nutzen. Wichtig ist: langsam anfangen, genau hinschauen und nur sammeln, was man sicher kennt. An gespritzten Feldern, viel befahrenen Straßen, Bahngleisen oder Hundestrecken lässt man Wildkräuter lieber stehen.

Alte Hausrezepte zeigen, wie aus unscheinbaren Pflanzen wieder etwas Besonderes für den Teller wird. Um mit etwas Kräuterkunde den eigenen Alltag zu bereichern, bedarf es keines großen Gartens. Ein Topf auf

dem Balkon, Löwenzahn im Beet oder Brennnessel vom Waldrand reichen.

Wer sich selbst einmal daran versuchen möchte, probiert die drei folgenden Rezepte.

*Welches Erlebnis sie nun mit anderen Augen durch die Welt der Wildkräuter gehen lässt, berichtet Melanie Friedenberger-Traidl auf *1786 Online.*



GRÜN, FRISCH, VITAL

WILDKRÄUTER-SMOOTHIE

Zutaten für ca. 4 Personen

2 Bananen
2 Orangen
2 Handvoll Wildkräuter
(z. B. Brennnessel, Vogelmieze, Löwenzahn)
Alternativ im Herbst: 1 Handvoll Hagebutten oder Sanddornbeeren
1 kleine Ingwerknolle
500 ml Wasser
1 EL Kokosöl (oder ein anderes kaltgepresstes Speiseöl)

Bananen, Orangen und Ingwer schälen. Grob zerkleinern. Wildkräuter gründlich waschen und verlesen. Alle Zutaten zusammen mit Wasser und Kokosöl in den Mixer geben und fein pürieren, bis eine cremige Konsistenz entsteht. Bei Bedarf etwas Wasser hinzufügen und den Smoothie am besten direkt frisch genießen.

Tipp: Brennhaare der Brennnessel vorab mit einem Nudelholz plattwalzen oder einen Hochleistungsmixer nutzen. Wichtig: nur bekannte Kräuter verwenden. Schleimstoffreiche Kräuter wie Malve eignen sich ideal für den Einstieg. Bitterstoffe erst nach und nach steigern.



15 Min.



leicht



vegan



GESCHMACKVOLL

SCHARF, FRUCHTIG, FRISCH

IMMUN-BOOSTER (INGWER-KURKUMA-SHOT)

Ingwer und frischen Kurkuma schälen und in kleine Stücke schneiden. Zitronen, Grapefruit und Orangen auspressen. Ingwer, Kurkuma, frisch gepressten Saft, Kokoswasser und Pfeffer in einen Mixer geben und fein pürieren. Anschließend durch ein feines Sieb abgießen und in saubere Flaschen abfüllen.

Pur als morgendlichen Shot genießen oder mit heißem Wasser zu einem wärmenden Getränk aufgießen. Vor dem Trinken einen kleinen Schuss kaltgepresstes Öl dazugeben.

Zutaten für ca. 1 Liter

- 1 große Ingwerknolle

1 Kurkumaknolle oder

2 TL Kurkumapulver

Saft von 2 Zitronen

Saft von 1 Grapefruit

Saft von 3 Orangen

400 ml Kokoswasser

1 Prise schwarzer Pfeffer
- Bei direktem Verzehr:

1 Schuss kaltgepresstes

Speiseöl, z. B. Olivenöl

Gut zu wissen

Pfeffer und Öl sind nicht nur fürs Aroma da: Das Piperin im schwarzen Pfeffer und etwas Fett können die Aufnahme von Curcumin aus dem Kurkuma unterstützen. Curcumin ist ein Pflanzenstoff mit antioxidativen und entzündungshemmenden Eigenschaften.



20 Min.



leicht



vegan

GRÜN, FRISCH, WÜRZIG

MÖHRENGRÜN-PESTO

Cashewkerne ohne Fett in einer Pfanne goldbraun anrösten, abkühlen lassen. Das Möhrengrün gründlich waschen, trocken schütteln und grob hacken. Alle Zutaten mit dem Olivenöl in einen Mixer geben und cremig pürieren. Mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer abschmecken. In ein sauberes Schraubglas füllen und mit einer Schicht Öl bedecken.

Gut zu wissen

Das Pesto enthält viele wichtige Nährstoffe und Vitamine, zum Beispiel Vitamin C, welches das Immunsystem stärkt und die Zellen schützt. Chlorophyll und Antioxidantien wirken entzündungshemmend und fangen freie Radikale ein.



15 Min.



leicht



vegetarisch



Zutaten für 1 Glas (ca. 250 ml)

- Grün von 1 Bund Bio-Möhren

50 g Cashewkerne (oder Walnüsse)

100–120 ml Olivenöl

1 Knoblauchzehe

2 EL Parmesan (oder Hefeflocken)

Saft von ½ Zitrone

Salz, Pfeffer



Finden Sie die richtigen Zahlen?

SUDOKU

Ein Sudoku besteht aus neun Quadraten, die sich wiederum durch Zeilen und Spalten in jeweils neun Felder aufteilen. Jede Zeile, jede Spalte und jedes Feld muss mit den Zahlen 1 bis 9 ausgefüllt werden, ohne dass sich die Zahlen innerhalb der Zeile, der Spalte oder des Quadrats wiederholen dürfen.

	5		6	8				
9			7	4			1	
1						8	7	
		2	4		5			
	6			3			2	
			2		7	6		
	7	9						3
	4			5	2			8
				7	4		5	

SILBENRÄTSEL

Aus den folgenden Silben sind 18 Wörter mit den unten stehenden Bedeutungen zu bilden:

a – abra – ac – an – bo – bra – da – den – duft – falsch – film – foe – fran – gung – heit – ka – kar – kas – ke – ke – kel – ket – lei – licht – mo – mun – mund – mut – nen – ni – ohr – rei – ring – schiff – se – se – stirn – te – tee – ten – ter – ter – the – tion – tor – wand – win – wol – wues

1. Säuberung

7. mit einem Gliederband befestigen

13. die Haare trocknen

2. Schauspielhaus

8. Teil des Gesichts

14. Warmhaltekerze

3. spektakuläres Kinogenre

9. starke Ausdünstung

15. Hinterlist

4. einzelner Zierfaden

10. Schmuckstück

16. Unterbau des Autoreifens

5. Ackerkrume

11. großes Wasserfahrzeug mit Antrieb

17. Erdgebiet ohne Pflanzenwuchs

6. Zauberspruch

12. Schmalseite eines Raumes

18. Gerücht

Die sechsten Buchstaben – von oben nach unten gelesen – ergeben das Lösungswort.



Komiker Wigald Boning im Interview

Das Beste kommt erst noch

Norddeutsche haben keinen Humor? Da kann Wigald Boning nur lachen. Mit trockenem Witz, skurrilen Einfällen und unbändiger Neugier macht Wildeshausens kuriosester Exportschlager selbst Alltägliches zum komischen Abenteuer. Das Publikum kann nicht genug davon bekommen – ganz wie der 59-Jährige selbst.

1 Sie sind in einem Banker-Haushalt aufgewachsen. War Humor der einzige Ausweg? Für meinen Vater war das Banker-Dasein vornehmlich Broterwerb. Seine Leidenschaft galt der Wildeshauser Schützengilde, deren Gericht er 50 Jahre lang angehörte. Als Kind hörte ich fasziniert zu, wie er Festgäste zum Tode verurteilte, weil sie z. B. ihre Katze nachts ohne Rücklicht draußen haben laufen lassen. Eine entscheidende Inspiration!

M E N S C H L I C H

2 Als Musiker veröffentlichten Sie ein Album mit dem schönen Titel „Wildeshausen“. Lieben Sie Ihre Heimat? Ich kann dem Oldenburger Land viel abgewinnen, auch wenn ich seit Jahrzehnten in Bayern wohne. Wildeshauser bleibe ich dabei lebenslang. Es ist mein erstes Zuhause, hieß es doch im Mittelalter „Wigaldinghus“ – das Haus des Wigald.

3 Sie schafften mit „RTL Samstag Nacht“ den Durchbruch als Komiker. Wie groß war die eigene Überraschung, dass man als wortkarger Norddeutscher damit Geld verdienen konnte? Nachdem diesem Durchbruch einige eher erfolglose Jahre vorangegangen waren, hielt ich ihn für ehrlich verdient und dabei wenig überraschend. Mein Selbstbewusstsein war damals noch üppiger als heute – falls das denn überhaupt möglich ist.

4 Was waren Sie damals: ein Komiker-Freigeist oder Humor-Entwicklungshelfer für eine verklemmte Nation? Ersteres. Ich habe „die Deutschen“ nie für sonderlich humorlos gehalten, wenn es sie in dieser Holzschnittartigkeit überhaupt gibt.

5 Hatten Sie jemals das Gefühl, dass Ihre ernsthafte Seite übersehen wird? Nein, ich bin in vielerlei Hinsicht privilegiert. Mit irgendwelchen Details zu hadern, ist so gar nicht mein Ding. Ich bin durch und durch dankbar – und das sage ich in vollem Ernst!

6 Ihre Ausdauer beim Sport ist legendär. Was ist anstrengender: ein 50-Kilometer-Lauf oder eine TV-Show mit Live-Publikum? Das hängt in beiden Fällen stark vom Vorbereitungszustand ab. Daneben auch von der Tagesform und der Veranstaltung, dem Streckenprofil, der Idee, dem Sender.

7 Sie haben viele Eigenschaften und Interessen. Wie würden Sie sich eigentlich selbst beschreiben? Ein vielseitig knapp halbgebildeter Autodidakt, der keine Scheu hat, sich zur Not auch öffentlich zu blamieren.

M E N S C H L I C H

8 Seit dem 1. Juli 2022 geht Herr Boning baden, jeden Tag in einem anderen natürlichen Gewässer. Warum eigentlich? Ursprünglich wollte ich so eine Kalkschulter kurieren, dann geriet ich in eine gewisse Eigendynamik, die den Ausstieg bis heute verhindert hat.

9 Wie reagieren Menschen, wenn Sie morgens fröhlich in eiskaltes Wasser steigen – mit Bewunderung oder mit der Empfehlung, zum Arzt zu gehen? Ersteres überwiegt knapp.

10 Welches ist das schönste Gewässer hier im Nordwesten? Meine frühesten Kindheitserinnerungen sind Planschereien im alten Huntebad – und in Dangast, unterhalb des alten Kurhauses. Das sind für mich persönlich nicht nur die schönsten Badeplätze im Nordwesten, sondern weltweit.

11 Angenommen, Sie machen einen Triathlon aus Komikerauftritt, Langstreckenlauf und Baden: Was fällt am leichtesten, was am schwersten? Da kann ich mich unmöglich entscheiden, alles ist mitunter herausfordernd und Spaßig. Für den Lauf müsste ich aber inzwischen ein bisserl trainieren, den Komikerauftritt wenigstens in groben Zügen konzipieren – ins kalte Wasser springe ich ja sowieso tagtäglich.

12 Im Jahr 2027 werden Sie sechzig Jahre alt. Wenn Sie zurückschauen: Welchen „Fehler“ würden sie immer wiederholen? Ich verweigere mich jeder Rückschau. Das Beste kommt erst noch, und für den maximalen Lebensgenuss bin ich gerne bereit, alle nur denkbaren Fehler noch heute zu wiederholen.

Seine Leidenschaft zum Baden teilt Wigald Boning in seinen Lichtbildervorträgen „Herr Boning geht baden“ und „Bade-Boning tunkt ein!“. Alle Termine findet man auf wigaldboning.de. Für die Lesung in Tossens am 27.11.2026 verlost die LzO 2x2 Karten – einfach auf lzo.com/gewinnspiele teilnehmen.

Viele Grüße aus der Nähe!

Ob daheim oder unterwegs: *1786 soll Sie mit interessanten und unterhaltsamen Inhalten bereichern. Wir hoffen, das ist uns auch mit der 15. Ausgabe des Magazins gelungen. Geben Sie uns dazu gerne Feedback und schreiben Sie uns, über welche Themen Sie in Zukunft mehr erfahren möchten – am besten per Mail an: 1786@lzo.com.

Lösungen zu Seite 33

Sudoku

2	5	7	6	8	1	3	9	4
9	8	6	7	4	3	5	1	2
1	3	4	5	2	9	8	7	6
8	9	2	4	6	5	1	3	7
7	6	5	1	3	8	4	2	9
4	1	3	2	9	7	6	8	5
5	7	9	8	1	6	2	4	3
3	4	1	9	5	2	7	6	8
6	2	8	3	7	4	9	5	1

Silbenrätsel

1. REINIGUNG, 2. THEATER, 3. ACTIONFILM, 4. FRANSE, 5. MUTTERBODEN, 6. ABRAKADABRA, 7. ANKETTEN, 8. MUNDWINKEL, 9. DUFTWOLKE, 10. OHRRING, 11. MOTORSCHIFF, 12. STIRNWAND, 13. FOEHNEN, 14. TEELICHT, 15. FALSCHHEIT, 16. KARKASSE, 17. WUESTE, 18. MUNKELI – GENERATIONSWECHSEL

Impressum: Die Angaben in diesem Magazin und auf lzo.com/1786 wurden von der Redaktion sorgfältig geprüft. Dennoch kann keine Garantie für die Richtigkeit gegeben werden. Eine Haftung ist ausgeschlossen. Nachdruck, Kopien und Vervielfältigungen sind nur nach schriftlicher Genehmigung gestattet.

Herausgeber: Landessparkasse zu Oldenburg
Berliner Platz 1, 26123 Oldenburg
Telefon: +49 441 2300, lzo.com, lzo@lzo.com

Konzept, Text und Gestaltung: von Mende Marketing GmbH, Oldenburg, vonmende.de

Bildnachweise: Titel: © von Mende Marketing; Seite 2/3: © Marcus Windus; Seite 4: © Marcus Windus; Seite 5: © Marcus Windus, © von Mende Marketing; Seite 6/7: © Marcus Windus; Seite 9: © von Mende Marketing; Seite 11: © Marcus Windus; Seite 12: © Marcus Windus; Seite 13: © Universität Oldenburg; Seite 14/15: KI-generiert, © Felix Wenzel; Seite 16/17: © Stefan Thrun; Seite 18/19: © Marcus Windus; Seite 20/21: © von Mende Marketing; Seite 22/23: © LzO; Seite 24/25: © Timo Lutz, © Adobe Stock/Stocklume; Seite 26: © Adobe Stock/Oksana; Seite 28: © LzO; Seite 30/31: © Marcus Windus; Seite 32: © von Mende Marketing, © LzO; Seite 34: © Marcel Schröder; Rückseite: KI-generiert



KI-generiert

Wir feiern – feiern Sie mit!

Seit 1786 sind wir Teil des Oldenburger Landes. Und das wollen wir mit Ihnen feiern: Freuen Sie sich auf viele besondere Aktionen und attraktive Gewinnspiele rund um unseren Geburtstag!



Mehr erfahren unter
lzo.com/mitfeiern



Unsere Nähe bringt Sie weiter.

meine Sparkasse